

Kirchhof folgt, auf welchem innerhalb der Ringmauer früher auf einer Anhöhe die alte Nikolauskapelle gestanden hat, bemerkt man auf des Berges Höhe unter den dort stehenden Felsen einen, der eine Höhle mit ziemlich weitem Eingang hat. In dieser Höhle hatte eine arme Frau schon seit einer langen Reihe von Jahren ihre Wohnung aufgeschlagen. Die Höhlenbewohnerin schien steinalt, war aber ihrem Gange nach zu urtheilen noch immer rüstig. Wer sie sah, empfand ein gewisses Grausen vor ihr. Es war eine hochgewachsene Gestalt mit vom Alter gebeugtem Rücken, mit dünnen, fleischlosen Händen, schmalem, runzeligem, von Blatternarben entstelltem Gesichte, aus welchem die tief in ihren Höhlen liegenden Augen misstrauisch den anblickten, der sich ihr nahte. Sie machte den Eindruck einer Vogelscheuche, wenn sie im zerlumpten Rock, über welchen das spärliche, eisgraue, ungekämmte Haar wild und verworren herabhing, mit einer Ziege, ihrer einzigen Gesellschafterin in ihrer Einsamkeit, aus der Höhle heraustrat und längs den Felsen in das Gebüsch einbog. Der lange Stab, auf den sie sich stützte, leistete ihr gute Dienste beim Gehen, wenn sie den schmalen Bergpfad hinunterschritt, um in's Thal zu gelangen. Von der Milch ihrer Ziege und den Brodstücken, welche sie durch Betteln gewann, nährte sie sich. Niemand, den sie um eine Gabe ansprach, entließ sie unbeschenkt, denn man fürchtete die nicht gut beleumdete Alte. Es hieß, sie sei mit dem bösen Blick behaftet, sie könne mehr als andere Leute und vermöge in die Zukunft zu schauen. Dieser und Jener behauptete, die alte Urjel vom Berge, so nannte man sie, habe gewahr sagt, es komme bald eine Zeit, wo Kriegsvölker wie Heuschreckenschwärme das Land überfallen und nach Ermordung der Einwohner dieses in eine Wüstenei umwandeln würden. Dann sollten andere Tage des Schreckens hereinbrechen; die Pest sollte die Menschen so haufenweise hinwegraffen, daß sie nicht einmal ein christliches Begräbniß fänden, indem ihre Leichen von den wilden Tieren hinweggeschleppt und verschlungen würden. Diese Behauptungen und andere Gerüchte, welche über Urjel im Umlauf waren, wurden geglaubt, und so stand sie vielfach im Verdachte, daß sie Zauberkünste kenne und dieselben ausübe. Daß die Urjel von alledem nichts kannte, das wußte sie selbst am besten. Aber Kräuter kannte sie, heilsame und giftige, die sie fleißig im Walde sammelte, dann in ihrer Höhle zerschnitt und den Saft derselben auspreßte oder in einem Topfe auskochte. Tränke und dicke Flüssigkeiten bereitete sie davon und wußte ihre Arzneien und Salben auch wohl anzubringen bei den Bauern der umliegenden Dörfer. Sie machte ja jede Woche einmal die Runde in der Umgegend, wenn sie neuer Lebensmittel bedurfte, und hörte dann, wo ein Mensch sich wehe gethan, oder wer ein krankes Stück Vieh hatte. Die von Urjel bereiteten Arzneien halfen wohl oft, manchmal auch nicht, aber immer trugen sie ihr etwas ein.

Die Felsenhöhle, in welcher Urjel wohnte, war gerade groß genug, um Mensch und Tier zu beherbergen. Eine geflochtene Hürde diente als Thüre und verschloß den Eingang. Alle Ritzen und Winkel waren sorgfältig mit Moos und Steinen verstopft und hielten Wind, Regen und Schnee ab. Im Hintergrunde, wo Pfähle in den Boden eingerammt und mit Reifern durchflochten waren, war Urjels Lager, bestehend aus einer Strohschütte, über welches ein Sack und eine alte Decke ausgebreitet waren. Die Ziege war neben demselben angebunden; allerlei Geräte lag und hing umher, und in einer im Vordergrunde seitwärts eingehenden Felsenpalte, welche oben eine Öffnung hatte, stand auf einem Dreifuß von Eisen der Kochtopf. An Brennmaterial fehlte es der Einsiedlerin so wenig wie an Futter für die Ziege; der Wald um und oberhalb der Höhle bot ihr reichlichen Bedarf. Urjel ließ das Feuer nur selten ausbrennen. Eines Tages, wo es heftig stürmte und regnete, saß sie vor der flackernden Flamme und legte immer neue Holzstücke hinzu. Während die Flamme die rauhe Steinwand hell beleuchtete, starrte Urjel finster vor sich hin und dachte über die Vergangenheit nach. Es war eine unheilvolle für sie gewesen. Sie gedachte jener Zeit, wo es ihr vergönnt war, wie andere Menschen,